

Hierauf scheint noch der Name Hutha, welcher Ort oberhalb Mohorn an der Freiburger Chaussee liegt, hinzudeuten, welcher offenbar Huth heißen soll und soviel als „auf der Huth sein“ — = Hüte  
„sich vorsehen,“ bedeutet, da er in alter Zeit mitten im Walde lag, wie denn derselbe noch im Jahre 1600 in dem Mohorner Kirchenrechnungen „auf der Hütte“ genannt wird, in welchem Jahre daselbst ein Thomas Ficke seßhaft war, welcher als „Heiderichter“ bezeichnet wird. Entsprechend dem Ortsnamen „Hütte“ ist auch der Name des nahen Berges, welcher „Hüttenknochen“ heißt, und heute noch spricht man im gewöhnlichen Leben: „Auf der Hütte.“

Ähnliche Ortsbezeichnungen, welche auf die ehemalige Unsicherheit gewisser Gegenden hinweisen, findet man in verschiedenen walddreichen Landstrichen mehrere. So heißt ein Dorf im Voigtlande: „Siehdichfür,“ im benachbarten Böhmen an der sächsisch-bairischen Grenze findet sich ein „Giebacht,“ und an der heutigen sächsischen Chaussee von Eger nach dem bekannten Kurorte Marienbad steht auf Bergeshöhe mitten im Walde ein einschichtiges Wirthshaus welches ebenfalls den schauerlichen Namen: „Giebacht“ führt, während das unter dem Berge im Thale gelegene Dorf „Siehdichfür“ heißt. —

Eigentliche verbürgte geschichtliche Nachrichten über Mohorn und Grund aus ältester Zeit fehlen gänzlich, mit Ausnahme dessen, was über die Schenkung Mohorns im Jahre 1267 gesagt wurde. Grund scheint zu letztgenannter Zeit noch nicht bestanden zu haben. Erst im Jahre 1575 wird es in dem Visitations-Acten erwähnt, und heißt daselbst „Ziegenrücken Grund“ oder kurz „der Zie- = Ziehn-  
rücken  
genrücken,“ viel später auch „Silber- oder Goldgrund.“<sup>1)</sup>  
In Schumann's Staats- Post- und Zeitungslexicon heißt es auch „Bettelgrund,“ weil die Sage ging, daß die Grunder jenseits der Triebisch den Grund und Boden, darauf ihre Häuser stehen, vom Landesherrn erbettelt haben sollen. Es scheint also, daß die Erbauer dieser Häuser Waldarbeiter gewesen seien, wie denn dieser Dorstheil in alter Zeit thatsächlich zu Gröllenburg, jener diesseits der Triebisch aber zu Herrndorf gehörte, wo sich ehemals ein Freigut befand.

Was etwa an geschichtlichen Aufzeichnungen früher vorhanden war, mag während der Hussitenstürme verbrannt oder sonst verloren gegangen sein. — Daher kommt es, daß aus der Zeit vor Einführung der Reformation keine Spur von Kirchenbüchern geblieben ist und das älteste, im Pfarrarchive vorhandene, erst mit dem Jahre 1571 beginnt, aber auch nicht mehr vollständig ist, sondern nur bis

<sup>1)</sup> Acten im Oberbergamte zu Freiberg, dem Bergbau in Grund betreffend.